

DAS MAGAZIN DER ENTWICKLUNGSORGANISATION OXFAM

EINS

Frühling 2017

SOZIALE UN- GLEICHHEIT

EINE KLUFT SPALTET DIE WELT

„AUFGEBEN KOMMT NICHT IN FRAGE“

Im Einsatz gegen weibliche
Genitalverstümmelung

BÜRGERKRIEG IN SYRIEN

Noch immer ist die Not groß



OXFAM
Deutschland



Bundesministerium
der Finanzen

Dr. Wolfgang Schäuble
Bundesminister der Finanzen
Mitglied des Deutschen Bundestages
Wahlkreisbüro: 77652 Offenburg



Mein Plan für 2017

1) Trotz Wahlkampf Zeit für Ingeborg und die Familie finden

2) Endlich die Finanztransaktionssteuer einführen !!!

€ € €

⇒ Wichtig! Einführung habe ich den Bürgern schon
2013 versprochen, muss noch vor der Bundestagswahl
2017 kommen (Glaubwürdigkeit!!!)

3) Mehr für globale Armutsbekämpfung tun

⇒ Unbedingt großen Teil der Einnahmen aus der
Finanztransaktionssteuer in globale Gesundheit, Bildung
und Klimaschutz investieren!

4) ~~Mal mit Horst Seehofer ein Bier trinken~~

Die Finanztransaktionssteuer ist eine winzige Steuer auf den Handel mit Finanzprodukten.
Sie dämmt den Hochfrequenzhandel an den Finanzmärkten ein und stabilisiert den Finanzsektor.
Allein in Deutschland würde sie Einnahmen in bis zu zweistelliger Milliardenhöhe generieren,
die für weltweite Armutsbekämpfung und den Klimaschutz verwendet werden können.

Mehr Informationen zu unserer „Steuer gegen Armut“-Kampagne finden Sie hier:

<https://www.oxfam.de/unsere-arbeit/themen/steuer-gegen-armut>



OXFAM
Deutschland

www.oxfam.de

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,



Juliani hat es geschafft: Er ist mittlerweile ein bekannter kenianischer Musiker, der in seinen Songs immer wieder Ungerechtigkeit und Ungleichheit thematisiert. Aufgewachsen in Dandora, weiß der 32-Jährige genau, wovon er spricht. In dieser ärmlichen Stadtrandsiedlung Nairobis liegt eine der größten Müllhalden Afrikas (s. Titelfoto), die inzwischen ein eigenes Wirtschaftssystem hervorgebracht hat: Tausende Schrotthändler suchen hier nach verwertbaren Resten, um durch den Weiterverkauf wenigstens halbwegs über die Runden zu kommen. Sie leben davon, was Wohlhabendere in den Müll werfen.

Dabei geht es ökonomisch mit Kenia kontinuierlich bergauf. Seit Jahren liegt das Wirtschaftswachstum bei fünf bis sechs Prozent. Doch von diesem Aufschwung profitieren längst nicht alle. Im Gegenteil: Kenia ist ein Paradebeispiel für ein Land mit äußerst starker Ungleichverteilung von Einkommen. Fast jede/r Zweite lebt hier noch immer unterhalb der Armutsgrenze, mehr als 50 Prozent der Städter/innen wohnen in Slums.

Ein Grund für diese enorme Kluft zwischen Arm und Reich sind Steuerschlupflöcher, die es vermögenden Menschen und internationalen Konzernen erlauben, sich um ihren fairen Beitrag zum Gemeinwohl zu drücken. So fehlt dem Land jährlich mehr als eine Milliarde US-Dollar. Geld, das beispielsweise für Gesundheitsfürsorge und Bildung dringend benötigt wird. Was Steuerdumping konkret für die Menschen und ihren Alltag bedeutet – in Kenia und andernorts – lesen Sie in unserer Titelgeschichte.

Wenn Sie Oxfams Einsatz für ein faires Steuersystem unterstützen möchten, können Sie zum Beispiel unsere Petition gegen Steuervermeidung von Konzernen unterzeichnen. Den Link dazu finden Sie auf S. 7.

Marion Lieser
Geschäftsführerin, Oxfam Deutschland e.V.



04

Oben und unten: So hoch hinaus schafft es diese Frau nur, um die luxuriöse Dachterrasse mit Swimmingpool zu reinigen. Auch in Vietnam wächst die soziale Ungleichheit. Während weltweit wenige Wohlhabende vom derzeitigen Wirtschaftssystem profitieren, werden viele Millionen armer Menschen zunehmend ausgebeutet.

INHALT

- 04 **SOZIALE UNGLEICHHEIT**
Eine Kluft spaltet die Welt
- 08 **DANK IHNEN!**
Beistand in Krisen und Katastrophen
- 09 **SPENDENAUFRAF**
Extreme soziale Ungleichheit beenden
- 10 **„AUFGEBEN KOMMT NICHT IN FRAGE“**
Virginie Mounkoro kämpft seit 35 Jahren gegen weibliche Genitalverstümmelung
- 12 **WER HAT DIE MACHT ÜBER UNSER ESSEN?**
Megakonzerne kontrollieren Lebensmittelmarkt und Produktionsbedingungen
- 13 **BÜRGERKRIEG IN SYRIEN**
Noch immer ist die Not groß
- 14 **„ENGAGEMENT KENNT KEINEN RUHESTAND“**
Interview mit dem ehrenamtlichen Shop-Mitarbeiter Christoph Höpfner
- 15 **TIPPS, TRENDS UND TERMINE**
Rund um Entwicklungsthemen: Das passiert in den nächsten Monaten
- 16 **LETZTE SEITE**
Über Oxfam / Impressum



Arm und Reich stehen dicht beieinander und doch trennen sie Welten. Eingerahmt von hohen Apartmenthäusern ragt im Hintergrund der Bitexco Finanz-Turm hervor, während vorne am Ufer des Saigons in Ho Chi Minh Arme in heruntergekommenen, einfachsten Hütten leben.

SOZIALE UNGLEICHHEIT: EINE KLUFT SPALTET DIE WELT

Die weltweite soziale Ungleichheit hat ein dramatisches Ausmaß erreicht. Von einem Wirtschaftssystem, das Milliarden arme Menschen ausbeutet, profitiert vor allem eine reiche Minderheit. Drei Beispiele aus Kenia, Vietnam und Brasilien zeigen, was das für Gesundheit, Bildung und den Alltag der Armen bedeutet.

■ Adréana Hess

Wenn sie abends nach Hause kommt, ist Margaret Mumbua oft so erschöpft, dass sie sofort einschläft. Jeden Tag pendelt die 46-Jährige von Nairobis Slum Mukuru, Kenia, in den Stadtteil Eastleigh, wo sie bei Familien der unteren Mittelklasse als Haushaltshilfe arbeitet. Manchmal hat sie Glück und kann über einen längeren Zeitraum in den Haushalten arbeiten, manchmal fährt sie los und muss hoffen, dass sie wenigstens für den Tag einen Job findet. Aber egal, wie viel Margaret arbeitet, wie viel Wäsche sie wäscht, wie viele Böden sie schrubbt: Am Ende reicht ihr Lohn nie. „Acht US-Dollar sind das absolute Maximum, das ich wöchentlich verdiene, das ist viel zu wenig für meine vier Kinder und mich. Ich muss davon auch noch die Schulgebühren bezahlen“, sagt sie. Dabei liegt der gesetzliche Mindestlohn für ihre Branche in Nairobi bei etwa 100 US-Dollar monatlich. Allerdings greift er nicht für den informellen Sektor, dem Haushaltshilfen angehören. „Wir haben keine Wahl, wir brauchen die Arbeit. Jobs werden verhandelt nach dem Motto ‚Nimm ihn oder lass es‘.“

BEI KRANKHEIT DROHT JOBVERLUST

Der viel zu niedrige Lohn ist das eine, die prekären Arbeitsverhältnisse und mangelnde soziale Sicherungssysteme das andere. „Wenn du nicht arbeitest, schmeißen sie dich raus. Ich hatte einen festen Job über zwei Jahre hinweg. Als meine Tochter einmal ernsthaft krank war und

ich sie ins Krankenhaus bringen musste, habe ich sofort meine Arbeit verloren“, sagt Margaret. Die ärztliche Behandlung und Medikamente konnte sie nur bezahlen, weil ihr Freunde und Nachbarn einen kleinen Kredit gaben.

Margarets Geschichte ist kein Einzelfall. Sie teilt dieses Schicksal mit Milliarden Menschen, die trotz harter Arbeit zu wenig zum Leben haben. Die hungern, keinen Zugang zu sauberem Wasser haben und ihre Kinder nicht zur Schule schicken können. Denen das Geld für Medikamente, Strom oder die Miete fehlt.

DER GRABEN ZWISCHEN ARMEN UND REICHEN WÄCHST

Die viel zitierte Schere zwischen Armen und Reichen ist mittlerweile zu einem immensen Abgrund geworden, der von Jahr zu Jahr tiefer wird. Zum diesjährigen Weltwirtschaftsforum in Davos hat Oxfam errechnet, dass die acht reichsten Milliardäre mehr Vermögen besitzen (426 Milliarden US-Dollar) als die ärmere Hälfte der Weltbevölkerung – das sind 3,6 Milliarden Menschen (409 Milliarden US-Dollar). Es geht aber nicht vorrangig um Milliardäre, es geht um ein unlauteres globales Wirtschaftssystem, von dem einige wenige profitieren, während Milliarden auf der Strecke bleiben: So besitzt das reichste Prozent der Weltbevölkerung 50,8 Prozent des weltweiten Vermögens, also mehr als die restlichen 99 Prozent zusammen. Oder umgekehrt betrachtet: Die ärmere Hälfte



© Allan Gichigi | Oxfam

Nairobi, Kenia: Margaret Mumbua steht vor den Wellblechhütten ihrer Siedlung.

der Weltbevölkerung besitzt nur einen Bruchteil von einem Prozent (0,16%) des weltweiten Vermögens.

STEUERVERMEIDUNG AUF KOSTEN DER ARMEN

Diesen immensen Graben haben unter anderem Steuerschlupflöcher für reiche Menschen und internationale Konzerne verursacht. Unternehmen und Reiche nutzen aggressive Steuervermeidungstechniken, verschieben ihre Gewinne in Steueroasen und treiben Staaten in einen ruinösen Wettlauf um Niedrigsteuersätze. Mit – oft sogar legalen – Steuertricks verschaffen sich Unternehmen und Reiche Vorteile auf Kosten des Allgemeinwohls. Das kann so weit gehen, dass ein multinationales Unternehmen weniger Steuern zahlt als ein kleiner Eckladen – oder ein Milliardär völlig gesetzeskonform weniger als sein Sekretär.

Aber wenn sehr vermögende Menschen und Konzerne nicht ihren fairen Steuerbei-

DIE 15 SCHLIHMSTEN STEUEROASEN

1. Bermuda
2. Kaimaninseln
3. Niederlande
4. Schweiz
5. Singapur
6. Irland
7. Luxemburg
8. Curacao
9. Hong Kong
10. Zypern
11. Bahamas
12. Jersey
13. Barbados
14. Mauritius
15. Britische Jungferninseln

Hanoi, Vietnam: Oanh muss jede Woche dreimal zur Dialyse, für die die staatliche Krankenversicherung aufkommt. Doch Medikamente muss die 27-Jährige selbst bezahlen, was sie und ihre Familie in einen Schuldenkreislauf bringt. Eine Nierentransplantation kann sich Oanh nicht leisten.

trag leisten, dann verlieren alle anderen: Angesichts leerer Kassen beschneiden Staaten ihre Ausgaben für grundlegende soziale Dienste wie Gesundheitsfürsorge, Bildung, Sicherheit oder Mobilität. So fehlen armen Ländern wegen der Steuer-
vermeidung von Unternehmen jährlich mindestens 100 Milliarden US-Dollar. Genug Geld, um 124 Millionen Kindern, die bisher nicht zur Schule gehen, eine Ausbildung zu ermöglichen und zusätzlich eine Gesundheitsfürsorge bereitzustellen, die jährlich sechs Millionen Kindern das Leben retten könnte.

Kehren wir zurück nach Kenia zu Margaret Mumbua. Was hat ihr Alltag mit dem Steuerverhalten von Konzernen zu tun? Ein Beispiel: Oxfam hat recherchiert, dass Kenia jedes Jahr 1,1 Milliarden US-Dollar entgehen, weil internationale Konzerne sich um Steuern drücken und die kenianische Regierung ihnen steuerliche Sonderkonditionen gewährt. Das entspricht dem Doppelten der gesamten jährlichen Ausgaben Kenias für den Gesundheitssektor. Würde Kenia dieses Geld in eine öffentliche medizinische Versorgung investieren, müsste Margaret keinen Kredit aufnehmen, um ihrer Tochter Arzneien kaufen zu können.

KEIN GELD FÜR MEDIKAMENTE

Auch in Vietnam stürzt die mangelhafte Gesundheitsfürsorge Hunderttausende in Existenznot. Allein im Jahr 2014 wurden 580.000 Haushalte erstmals oder noch

tiefer in die Armut getrieben, weil sie sich Geld für lebensnotwendige Medikamente beschaffen mussten. Einer von ihnen ist Oanhs Familie aus dem Bezirk Me Linh, 30 Kilometer von Hanoi entfernt. Seit ihrer Nieren-Erkrankung sind Oanh und ihre Eltern in einen Schuldenkreislauf geraten. Oanh muss jede Woche dreimal zur Dialyse. Die Eltern mussten für die Behandlung ihrer Tochter Ackerland sowie vieles von ihrem Hausstand verkaufen und dennoch fehlen jeden Monat 100 US-Dollar. Die Krankenversicherung deckt zwar die Kosten der Dialyse, aber die täglich benötigten Medikamente muss die Familie selbst bezahlen.

Schlechte Gesundheit ist in Vietnam ein Armen-Problem. Arme Menschen lassen sich deutlich seltener ärztlich behandeln, von einem Krankenhausaufenthalt ganz zu schweigen. Zum Beispiel ist die Wahrscheinlichkeit, dass eine Frau aus einem armen Haushalt zur Schwangerschaftsvorsorge geht, dreimal so niedrig wie bei einer Frau aus einem wohlhabenden Haushalt. „Ich finde, dass das Gesundheitsministerium dafür verantwortlich ist, bei der Gesundheitsversorgung keinen Unterschied zwischen Arm und Reich zu machen“, sagt Oanh. Oxfams politische Beraterin in Vietnam, Nguyen Thu Huong, warnt: „Fakt ist, dass Unternehmen keinen angemessenen Steuerbeitrag leisten. Dieses Geld wird aber dringend für öffentliche soziale Dienste wie Gesundheitsversorgung gebraucht. Vietnam muss sicherstellen, dass seine Steuerpolitik die Richtigen angemessen besteuert.“



São Paulo, Brasilien: Die Studentin Thailla kämpft für den Erhalt öffentlicher Schulen und für besseren Unterricht, damit auch Kinder aus ärmeren Familien eine Chance auf Bildung haben.

LOHNZUWÄCHSE FAST NUR FÜR DIE REICHEN

Aber nicht nur unausgewogene Steuersysteme spalten die Bevölkerung immer weiter in Arm und Reich. Die Markthörigkeit, der Glaube, eine ungezähmte Marktwirtschaft werde es schon regeln, hat sich als falsch erwiesen. Wenn Wirtschaften boomen und Unternehmensgewinne steigen, bedeutet das noch lange nicht, dass die Bürger/innen oder Mitarbeiter/innen davon profitieren. Im Gegenteil: Die Einkommenszuwächse sind extrem ungleich verteilt. Zwischen 1988 und 2011 ist das Jahreseinkommen der ärmsten zehn Prozent der Weltbevölkerung um weniger als drei US-Dollar jährlich pro Kopf gestiegen. Parallel steigerte sich aber das Einkommen der reichsten zehn Prozent um 11.800 US-Dollar pro Jahr und Person. Das führt beispielsweise dazu, dass Näher/innen in Vietnam von ihrem Ein-US-Dollar-Stundenlohn trotz Zwölf-Stunden-Schichten und Sechs-Tage-Woche kaum überleben können, während die Firmenchefs der Textilkonzerne zu den am höchsten bezahlten Personen weltweit gehören (z.B. ist Armancio Ortega von Zara der zweitreichste Mensch der Welt nach Bill Gates).

BEI BILDUNG GEHEN DIE ARMEN LEER AUS

Die Folgen massiver Ungleichheit bei Vermögen und Einkommen zeigen sich besonders am Beispiel Brasiliens. Hier besitzt das reichste Prozent der Bevölkerung 48 Prozent des Vermögens. Wohlhabende Brasilianer/innen können das kaputte staatliche Schulsystem umgehen, indem sie hohe Summen in die private Bildung ihrer Kinder investieren. Familien mit mittlerem bis hohem wirtschaftlichem Status zahlen dafür jährlich durchschnittlich 9.250 US-Dollar – das entspricht dem dreifachen jährlichen Mindestlohn in Brasilien. Familien, die ihr Leben vom Mindest-



lohn bestreiten müssen, sind gezwungen, ihre Kinder in heruntergekommene, schlecht ausgestattete öffentliche Schulen zu schicken. Ein Zwei-Welten-System, das sich selbst am Leben erhält. Während die Regierung gerade die Ausgaben für öffentliche Dienste für die nächsten 20 Jahre eingefroren hat, wurden die Steuern für die Reichsten gesenkt. Steuerflucht und -vermeidung kosteten Brasilien im Jahr 2013 mehr als 120 Milliarden US-Dollar, was 13,4 Prozent des Bruttoinlandsprodukts entspricht.

Die Studentin Thailla kämpft gemeinsam mit Kommilitonen in São Paulo für eine bessere Schulbildung. Selbst in Sapopemba, einem armen Außenbezirk São Paulos aufgewachsen, kennt die 18-Jährige die katastrophalen Umstände in den Schulen genau. „In meiner Schule kam die Decke beinahe herunter, die Lehrer hatten nicht einmal einen Tisch, die Klassenräume waren viel zu klein und irgendwann tauchten einige Lehrer gar nicht mehr auf.“

Thailla bringt auf den Punkt, was nicht nur für Brasilien, sondern für viele Länder gilt: „Wir armen Leute bezahlen so viele Steuern, aber wir bekommen schlechte Schulen, mangelnde Gesundheitsversorgung, eine miese Infrastruktur – und Kultur können wir uns überhaupt nicht leisten. Wofür bezahlen wir Steuern?“

HIER MEHR ERFAHREN:
<https://act.oxfam.org/deutschland/steuervermeidung-von-konzernen-stoppen>

OXFAMS FORDERUNGEN

Oxfam fordert eine gerechte Steuerpolitik, die Superreiche und internationale Konzerne dazu zwingt, ihren fairen Beitrag zur Finanzierung von Bildung, Gesundheitsversorgung und sozialer Sicherung zu leisten.

- Die Einführung eines weltweiten Mindeststeuersatzes für Konzerne, um den ruinösen Steuerwettbewerb zu stoppen,
- eine Schwarze Liste für Steueroasen und scharfe Sanktionen gegen Steuerdumping, damit Konzerne ihre Gewinne dort versteuern, wo sie erwirtschaftet werden,
- eine öffentliche Rechenschaftspflicht für Konzerne darüber, wo sie Gewinne erzielen und welche Steuern sie darauf zahlen,
- eine Anpassung der Steuersätze auf besonders hohe Einkommen und Vermögen, damit Superreiche ihren fairen Anteil zum Gemeinwohl beitragen.



VIELEN DANK FÜR IHREN BEISTAND IN KRISEN UND KATASTROPHEN!

Mehr als 65 Millionen Menschen sind weltweit auf der Flucht vor Gewalt, Hunger und Naturkatastrophen. Ihnen fehlt es am Nötigsten. Oxfam leistet durchschnittlich in 25 Krisengebieten Nothilfe. Vielen Dank an alle, die uns dabei mit ihrer Spende unterstützen!

Bakoura* musste mit seiner Familie vor den Gräueltaten der militanten Gruppierung Boko Haram fliehen.

 Julia Jahnz

In seinem alten Leben war Bakoura* Lehrer. Doch seit die Extremisten von Boko Haram sein Dorf zerstörten, ist nichts mehr wie früher. Einer seiner Söhne wurde getötet. Mit dem Rest der Familie hat Bakoura in einem Flüchtlingscamp in der Nähe von Sayam in Niger Schutz gefunden. Das Leben hier ist hart: Um Wasser zu bekommen, müssen die Menschen kilometerweit laufen. Doch Bakoura gibt nicht auf. Damit seine Kinder genug zu essen haben, baut er nun Gemüse an.

Millionen von Menschen in Zentralafrika teilen Bakouras Schicksal. Oxfam versorgt Familien auf der Flucht mit dem Nötigsten und unterstützt sie bei der Schaffung neuer Lebensgrundlagen.

Wie hier leistet Oxfam bei Krisen und Katastrophen weltweit lebensrettende Nothilfe. So brachten wir letztes Jahr einen leistungsfähigen Stromgenerator ins syrische Aleppo, um die Wasserversorgung im stark umkämpften Ostteil zu verbessern. Auch im Jemen, wo fast 19

Millionen Kinder, Frauen und Männer humanitäre Hilfe benötigen, sind wir vor Ort. Und als im vergangenen Oktober Hurrikan Matthew in Haiti und weiteren Ländern schwere Verwüstungen hinterließ, statteten wir die Menschen unter anderem mit Lebensmitteln, Hygiene-Sets und Decken aus.

Noch einmal vielen Dank an alle, die diese lebensrettende Arbeit mit ihrer Spende ermöglichen.

*Name zum Schutz der Persönlichkeit geändert

 **MEHR INFORMATIONEN
FINDEN SIE UNTER:**
www.oxfam.de/unsere-arbeit/laender



Jane Muthoni (L.) verkauft an ihrem kleinen Stand Handarbeiten.

EXTREME SOZIALE UNGLEICHHEIT BEENDEN – MIT IHRER HILFE!

Das reichste Prozent der Weltbevölkerung besitzt mehr als der ganze Rest zusammen. Anders ausgedrückt: Die ärmere Hälfte der Menschheit besitzt nur 0,16 Prozent des weltweiten Vermögens. Im Kampf gegen die skandalöse soziale Ungleichheit brauchen wir Ihre Unterstützung!

 Julia Jahnz

„Sehen Sie diese Bäume?“ Vom Dach ihres Wohnhauses in Kawangware, einer ärmlichen Siedlung Nairobis, deutet Jane Muthoni auf die gepflegten Gärten des benachbarten Vororts Lavington. „Dort haben sie jeden Tag Wasser. Sie haben jeden Tag Strom. Wir haben drei Tage pro Woche Wasser, die anderen vier nicht. Das ist einfach unfair.“

Jane arbeitet hart, um ihre beiden Söhne zur Schule zu schicken: Als Straßenhändlerin verkauft sie ihre handgefertigten Taschen, Perlenarbeiten und Seifen. Daneben findet sie noch Zeit, um anderen Frauen ihr Wissen weiterzugeben.

Von ihrem wenigen Geld müssen sie und ihr Mann Steuern bezahlen. Zurück bekommen

sie dafür nichts. Es mangelt an Infrastruktur, Gesundheitsversorgung und Bildungschancen. Besonders bitter für Jane: Der Steuerbeitrag, den sie leistet, ist im Verhältnis viel höher als der Betrag, den Gutverdienende zahlen. „Sie können ihre Kinder auf private und internationale Schulen schicken“, sagt Jane. „Von den Gebühren für ein Halbjahr könnte ich das ganze Jahr leben.“

Oxfam setzt sich Seite an Seite mit Menschen wie Jane dafür ein, die irrwitzige Lücke zwischen Arm und Reich zu schließen. Dafür brauchen wir dringend finanzielle Unterstützung. Bitte helfen Sie uns mit Ihrer Spende!

HELFE SIE UNS, DIE LÜCKE ZWISCHEN ARM UND REICH ZU SCHLIESSEN!

Spendenkonto:

IBAN: DE87 3702 0500 0008 0905 00

BIC: BFSWDE33XXX

Bank für Sozialwirtschaft

Konto: 80 90 500 BLZ: 370 205 00

Stichwort: Soziale Gerechtigkeit



25 €

Mit 25 € unterstützen Sie Oxfams politische Kampagnenarbeit, um Ungerechtigkeiten abzuschaffen.



53 €

Von 53 € können wir z.B. 10 Mädchen für ein ganzes Jahr mit Unterrichtsmaterial ausstatten.

WERDEN SIE FÖRDERER!



Nur, wenn wir weiter hartnäckig Druck auf Politik und Wirtschaft machen, haben wir eine Chance, die eklatante Ungleichheit zu beenden. Dafür brauchen wir Sie!

Nutzen Sie einfach das Formular in der Mitte des Heftes oder online unter: www.oxfam.de/foerderer-werden



„AUFGEBEN KOMMT NICHT IN FRAGE“

Tausende Mädchen konnte Virginie Mounkoro bislang vor der Beschneidung bewahren. Seit mehr als 35 Jahren kämpft sie gegen weibliche Genitalverstümmelung in ihrer Heimat Mali. Allein 130 Dörfer haben dank ihrer Überzeugungskraft diese Praxis offiziell für beendet erklärt. Oxfam unterstützt die mutige Frau und die von ihr gegründete Organisation APSEF seit vielen Jahren.

 Veronika Koca

Bis heute steht weibliche Genitalverstümmelung in Mali nicht unter Strafe, obwohl bereits seit 2002 ein entsprechender Gesetzesentwurf vorliegt. Die menschenrechtsverletzende Praxis ist in der malischen Gesellschaft fest verankert: Laut UNICEF befürworten sie mehr als 70 Prozent der Bevölkerung. Virginie Mounkoro lässt sich davon nicht abschrecken. Sie kämpft seit Jahrzehnten unermüdlich für das Recht von Mädchen und Frauen auf einen unversehrten Körper. „Ich mache weiter, bis es in Mali keine weiblichen Beschneidungen mehr gibt“, sagt sie. „Erst dann bin ich am Ziel.“

WEIBLICHE BESCHNEIDUNG WAR EIN TABUTHEMA

Der Weg von Virginie beginnt am Centre Djoliba, einer Bildungs- und Informationseinrichtung, die sich seit den 60er Jahren in Mali für Menschenrechte einsetzt. Es war die erste Einrichtung in Mali, die es bereits 1984 wagte, öffentlich die weibliche Beschneidung zu kritisieren. Ein unglaublicher Tabubruch, denn bis dahin war es undenkbar, über Geschlechtliches, geschweige denn weibliche Beschneidung zu sprechen. Der Tod eines Mädchens war zuvor für Virginie zum Schlüsselerlebnis geworden: „Die

Virginie Mounkoro spricht mit Frauen in Toumani, Gemeinde Nyamina

Kleine war erst zweieinhalb Jahre alt und starb an einem Blutsturz – eine Folge der an ihr vorgenommen Genitalverstümmelung“, erzählt sie. „Ich war fassungslos über diesen sinnlosen Tod im Namen der Tradition.“

Virginie bildet sich fort, lernt, wie man Vorsorgeuntersuchungen bei Schwangeren durchführt, Unterernährung erkennt und behandelt. Virginies Mutter, die als traditionelle Hebamme arbeitete, hatte ihr schon als Jugendliche von den gesundheitlichen Problemen der Patientinnen berichtet. Jetzt erkennt Virginie, dass viele davon ihren Ursprung in der weiblichen Beschneidung haben.

ALLEN ANFEINDUNGEN ZUM TROTZ

Virginie leistet Aufklärungsarbeit von Dorf zu Dorf. Sie bildet Multiplikator/innen aus. Als gefragte Expertin des Centre Djoliba schult sie seit Anfang der 90er jedes Jahr etwa 20 Organisationen darin, weiblicher Genitalverstümmelung durch Aufklärungskampagnen zu begegnen. „Alle, die in Mali zum Thema weibliche Beschneidung gearbeitet haben, wurden auch vom Centre Djoliba und damit von Virginie Mounkoro geschult“, erklärt die Leiterin von Oxfams Projektbereich, Nicole Schenda.

Oft begegnet Virginie Anfeindungen. Von Dorfbewohnern wird sie beschimpft, weil sie ein Tabuthema anspricht. Aber: „Aufgeben kommt nicht in Frage!“, sagt sie. Als sie immer bekannter wird und als Expertin sogar im Fernsehen auftritt, muss sie um ihr Leben fürchten. Islamische Geistliche verfluchen sie, sie erhält Morddrohungen. Es gibt viel Negativpresse, besonders ihre Tochter leidet unter den abfälligen Bemerkungen im Freundeskreis. Einmal erträgt sie es nicht mehr und bittet die Mutter inständig, etwas Anderes zu machen. Diesem Wunsch kann Virginie nicht nachkommen, schließlich hat sie auch die eigene Tochter – gegen den erheblichen Widerstand ihrer Schwiegermutter – vor der Beschneidung bewahrt.

Im Gegenteil: 2006 gründet Virginie sogar eine eigene Organisation. APSEF (Association pour la Promotion des Droits et du Bien Être de la Famille) setzt sich für die Rechte von Frauen und hier vor allem für reproduktive Gesundheit und den Kampf gegen weibliche Beschneidung ein. Mittlerweile haben allein durch APSEFs Arbeit 130 Dörfer, zumindest offiziell, Beschneidungen gestoppt. Doch bis heute sind immer noch mehr als 80 Prozent der Frauen beschnitten – umso wichtiger ist es, die Arbeit dieser mutigen Pionierin zu unterstützen.



MEHR LESEN:

www.oxfam.de/unsere-arbeit/laender/mali



NACHRICHTEN

SRI LANKA: OXFAM KLAGT AUF LANDRÜCKGABE

In der letzten Ausgabe berichteten wir über 350 Familien, die in Sri Lanka von ihrem Land vertrieben wurden. Seit sechs Jahren warten die Kleinbäuerinnen und -bauern darauf, zurückkehren zu können: Oxfam hat nun Klage eingereicht, damit die Regierung ihren rechtswirksamen Entscheid zur Rückgabe des Landes aus dem Jahr 2015 tatsächlich umsetzt. Denn jeder Tag, an dem die Familien nicht ihr Ackerland bebauen können, stürzt sie tiefer in die Armut. Wer die Familien unterstützen will, kann weiterhin Oxfams Petition an die Regierung unterzeichnen. Über 18.000 Menschen haben schon mitgemacht.

<https://act.oxfam.org/deutschland/sri-lanka-landrechte>

WIEDERAUFBAU IM IRAK

In Erbil, im Norden des Irak, trafen sich im Februar Oxfams Leiter für Humanitäre Hilfe, Wolfgang Prangl, und Entwicklungshilfe-Minister Gerd Müller. Der BMZ-Chef informierte sich über die aktuelle Lage und Oxfams Arbeit vor Ort. Oxfam fördert mit Finanzierung des BMZ in den Provinzen Kirkuk, Diyala und Salah Ad-Din zum Beispiel den Wiederaufbau von Schulen, Gesundheitszentren und der Wasserversorgung. Mit Fortbildungen, der Verteilung von Saatgut und Geräten sowie der Anlage von Gärten unterstützt Oxfam mit zwei Partnern zudem die Menschen dabei, sich eine neue Existenzgrundlage zu schaffen.

www.oxfam.de/unsere-arbeit/laender/irak

SÜDAFRIKA IST DIE 19. OXFAM-SCHWESTER

Ab sofort gehört Südafrika zum internationalen Oxfam-Verbund, der damit 19 Schwesterorganisationen zählt. Das Besondere daran: Südafrika ist das erste Oxfam in Afrika. Der Verbund hatte in Südafrika schon seit fast sechs Jahrzehnten Projekte gefördert – angefangen mit der Unterstützung für Kinder in Townships.

www.oxfam.org.za

WER HAT DIE MACHT ÜBER UNSER ESSEN?

In den Supermarktregalen stapeln sich die bunten Verpackungen. Groß ist die Qual der Wahl angesichts unzähliger Marken und tausenden von Produkten. In Wahrheit stecken jedoch die immer gleichen Großkonzerne hinter all den scheinbar verschiedenen Sorten von Müsli, Babynahrung oder Joghurt. Für die Produzenten hat das verheerende Folgen.

■ Annika Zieske

Die Auswirkungen der gigantischen Marktkonzentration beleuchtet jetzt der Konzernatlas, den Oxfam mitherausgegeben hat. Wichtigstes Ergebnis: Immer weniger, dafür immer größere Konzerne teilen unter sich den Markt mit Lebensmitteln und Agrarprodukten auf. In den vergangenen beiden Jahren folgte eine Riesenfusion auf die nächste. Die bekannteste wird die geplante Übernahme des Saatgutherstellers Monsanto durch den Chemiekonzern Bayer sein. Und längst ist die gesamte Lieferkette betroffen: Die größten sechs Saatgutkonzerne kontrollieren weltweit mehr als 70 Prozent des Marktes, im Agrarhandel kontrollieren die größten vier Konzerne ebenso viel.

Egal ob im Handel mit Agrarrohstoffen, Landmaschinen, Saatgut oder Düngemitteln: Immer weniger, dafür immer größere Unternehmen kontrollieren den Markt und diktieren ihre Bedingungen. Kleinbäuerinnen und -bauern haben das Nachsehen.

IN DEUTSCHLAND REGIEREN VIER KETTEN

Deutschland ist vor allem beim Einzelhandel Konzentrations-Spitzenreiter, hier beherrschen vier Supermarktketten 85 Prozent des Marktes. Mit dieser geballten Marktmacht können sie Preise und Konditionen diktieren. „Die Konzerne entscheiden, welche Produkte im Regal stehen und üben immer mehr Druck auf ihre Zulieferer aus“, sagt Marita Wiggerthale, Referentin für Welternährung bei Oxfam Deutschland. Am Ende dieser Kette stehen die Arbeiter/innen sowie Bauern und Bäuerinnen, die gnadenlos ausgebeutet werden. Erhielt ein Kakaobauer oder eine -bäuerin 1980 noch 16 Prozent des Preises einer Tafel

Schokolade, sind es heute kaum mehr sechs Prozent. Der Preisdruck der Supermarktketten und Lebensmittelkonzerne ist außerdem eine der Hauptursachen für katastrophale Arbeitsbedingungen wie mangelhafter Schutz vor Pestiziden und Hungerlöhnen.

Oxfam fordert eine schärfere Kontrolle von Fusionen und Missbrauch. Aber auch Verbraucher/innen können direkt etwas tun, indem sie ihre Nachfragemacht nutzen und sich in den Supermärkten immer wieder nach den Produktionsbedingungen erkundigen. Auch Wochenmärkte sind eine Alternative, die oft regionale und biologisch produzierte Lebensmittel anbieten.

 **MEHR LESEN:**
www.oxfam.de/unsere-arbeit/themen/supermarkte



© Pablo Tosco / Oxfam

SYRIEN: NOCH IMMER IST DIE NOT GROSS

Fünf Jahre lang war Aleppo im Norden Syriens Schauplatz blutiger Kämpfe und bitterer Not. Nachdem Regierungstruppen und deren Verbündete den bis zuletzt heftig umkämpften Ostteil der Stadt im Dezember erobert hatten, wurden die Kämpfe zwar größtenteils eingestellt, doch die Waffenruhe ist brüchig und Aleppo – ebenso wie ganz Syrien – von Frieden noch weit entfernt.

Blick über das zerstörte Ost-Aleppo (Archivbild 2013). Wer hier noch ausharrt, dem fehlt es an allem: Nahrung, sauberes Wasser und Medikamente werden dringend benötigt.

 Robert Lindner

Mehr als 110.000 Frauen, Männer und Kinder mussten in den vergangenen Wochen das weitgehend zerstörte Ost-Aleppo verlassen und in umliegenden Gebieten Zuflucht suchen. Zahlreiche Menschen harren aber nach wie vor in den Trümmern aus, andere sind nach der Einstellung der Kämpfe wieder in ihre zuvor verlassenen Häuser zurückgekehrt. Der Bedarf an Aufbau- und Nothilfe ist angesichts der massiven Zerstörungen enorm. Es mangelt an Trinkwasser, Krankenhäusern, Ärzten, Schulen, Hygieneeinrichtungen sowie Strom und anderen Grunddiensten.

Oxfam unterstützt in Ost-Aleppo besonders notleidende Menschen wie zum Beispiel

Frauen, die alleine für ihre Familien sorgen müssen, und verletzte oder behinderte Personen und deren Angehörige. Viele dieser Menschen mussten bereits aus anderen Gebieten in Syrien fliehen oder sind gerade erst in ihre zerstörte Heimatstadt zurückgekehrt und stehen vor dem Nichts.

KEINE HEIZUNGEN, MEDIKAMENTE UND BABYNAHRUNG

Gemeinsam mit Partnern hat Oxfam zahlreiche Wassertanks und Toiletten aufgebaut sowie Trinkwasser und Hygieneartikel wie Seife, Waschschüsseln und Hygienetücher bereitgestellt. Auf diese Weise hat Oxfam bereits mehrere Tausend Menschen

erreicht. Die humanitäre Hilfe muss so schnell wie möglich weiter ausgebaut werden. Groß ist derzeit auch der Bedarf an Heizungen, Brennstoffen, Lebensmitteln, Babynahrung und -windeln sowie Medikamenten.

Ohne einen Waffenstillstand und eine tragfähige Friedenslösung haben die Menschen in Aleppo und im ganzen Land jedoch keine Perspektive auf ein Leben ohne Angst und Leid. Daher leistet Oxfam nicht nur überlebenswichtige Nothilfe, sondern setzt sich weiterhin mit aller Kraft für Frieden in Syrien ein.

 **HIER MEHR ERFAHREN:**
www.oxfam.de/unsere-arbeit/laender/syrien



„ENGAGEMENT KENNT KEINEN RUHESTAND“

© Oxfam

Christoph Höpfner hat der Queen die Hand geschüttelt, Wladimir Putin und Jaques Chirac getroffen. Er war in Libyen Anfang der 70er Jahre als sich Muammar al-Gaddafi an die Macht geputscht hatte. Und er war dort, als die Revolution 2011 die Gaddafi-Ära beendete. Heute arbeitet der 73-Jährige ehrenamtlich im Oxfam Shop.

Christoph Höpfner arbeitet ehrenamtlich im Shop Oxfam MOVE Berlin. Hier und auch in vielen anderen Shops werden immer wieder tatkräftige Leute gesucht.

 Silja Sodtke

Christoph Höpfner war 45 Jahre lang als Diplomat im Dienste des Auswärtigen Amtes unterwegs – unter anderem in Indien, Ägypten, Angola, USA, Kanada, Italien, Tschad, Großbritannien. Seit seiner Pensionierung lebt er nun ungewohnt sesshaft in Berlin. „Der Shop Oxfam MOVE Berlin ist so etwas wie mein neuer Dienst-sitz“, lächelt der Vater zweier erwachsener Kinder. „Engagement kennt keinen Ruhe-stand“.

Mehrmals die Woche engagiert sich Christoph Höpfner im Oxfam Shop – freundlich, souverän und mit viel Humor. Er nimmt Sachspenden entgegen, sortiert, verkauft und greift zum Dampfbügler. Alles für die gute Sache.

„Oxfam tut da Gutes, wo ich auch war“, sagt Christoph und weiß, wovon er spricht. Im Laufe seiner Dienstjahre im Ausland war er oft Zeuge von Armut, Korruption und Ungerechtigkeit. Geprägt haben ihn vor allem die Jahre in Afrika und Indien.

„Ich war so nahe dran an den oft verhee-

renden Zuständen und den schreck-lichen Schicksalen der Menschen. Wir dürfen nicht aufhö-ren, daran zu arbei-ten, diese Zustände zu ändern!“

daran, dass hier jeder sein Naturell behal-ten kann.“

Zu Christophs Naturell gehört es, die Dinge anzupacken. So übernimmt er Computer-arbeiten und repariert im Shop auch schon mal provisorisch ein Vitrinenschloss. „Im Laufe meiner Dienstjahre musste ich oft improvisieren und selbst zupacken“, schmunzelt er. „Gerade in ärmeren Ländern, wo es oft an Materialien und Fachleuten fehlt“. Sein Einsatz im Shop Oxfam MOVE Berlin ist für ihn, so hat man den Eindruck, nun ein weiteres Abenteuer auf seinem spannenden Lebensweg.

Oxfam sucht immer wieder Ehrenamt-liche. Wer sich engagieren möchte, findet weitere Infos auf der Website der Oxfam Shops:

 **MEHR LESEN:**
www.oxfam-shops.de/mitmachen

„Oxfam tut
da Gutes, wo
ich auch war.“

CHRISTOPH HÖPFNER
Shop Oxfam MOVE Berlin

Rund 40 Kolleginnen und Kollegen arbeiten wie er im Shop: „Im Prinzip ist es erstaunlich, dass Menschen mit so unterschiedlichen Biografien so friedlich zusammenarbeiten. Das liegt

TIPPS, TRENDS UND TERMINE

Aus alten Möbeln selbst neue tischlern, ein Dokumentarfilm über die Gräueltaten kongolesischer Söldner in Zentralafrika und ein Buch, wie soziale Bewegungen erfolgreich sein können – das kommt in den nächsten Monaten auf uns zu:



TIPP: WIE SOZIALE BEWEGUNGEN ERFOLGREICH SIND

Der Wille, Dinge zu verändern, vereint zahlreiche Menschen. Wie dieser Wunsch Wirklichkeit werden kann, untersucht Autor Duncan Green, Senior Strategic Advisor von Oxfam Großbritannien, in seinem neuen Buch „How change happens“. Green verknüpft Erfahrungen erfolgreicher sozialer Bewegungen aus einem abgelegenen Tal Pakistans mit denen der globalen Klimabewegung und bettet sie in sozialwissenschaftliche Erkenntnisse über Macht und Veränderung ein. Dadurch bietet das Buch zahlreiche Ansätze, um das eigene Engagement zu reflektieren und neue Strategien auszuprobieren. Eine lohnende Lektüre für alle, die etwas verändern wollen! Das Buch ist bisher nur auf Englisch verfügbar.

🔍 Das Buch gibt es kostenfrei als Download unter:
www.how-change-happens.com



FILM: EIN SCHULHEFT MIT GESCHICHTE

Das Cahier africain ist eigentlich ein einfaches Schulheft. Doch mit eingeklebten Ausweis-Fotos und handschriftlichen Protokollen zeugt es von den Gräueltaten, die kongolesische Söldner zentralafrikanischen Frauen, Mädchen und Männern in den Jahren 2002/03 angetan haben. Zufällig gelangt es in die Hände der Filmemacherin Heidi Specogna und lässt sie nicht mehr los. In ihrem aufwühlenden Dokumentarfilm erzählt sie die Geschichte zweier Frauen: Amzine hat als Folge einer Vergewaltigung ihre Tochter Fane zur Welt gebracht. Arlette leidet unter einer nicht heilen wollenden Schussverletzung. Cahier africain ist ein poetischer, politischer Film, der mit atemberaubenden Bildern brutale Realität erzählt und dennoch dank der Standhaftigkeit der mutigen Frauen einen Funken Hoffnung transportiert.

🔍 **Cahier africain**,
Deutschland/Schweiz 2016,
119 min, Buch und Regie:
Heidi Specogna, ab Mai auf DVD.



TREND: NACHHALTIGE MÖBEL

Billi(g)regale waren gestern. Auch in Einrichtungsfragen wächst das Bewusstsein für Nachhaltigkeit: Upcycling heißt der neuste Trend in der eigenen Wohnung. Da ökologisch hergestellte Möbel jedoch oft teuer sind, tischlern immer mehr Menschen selbst und finden neue Verwendung für gebrauchte Gegenstände. Das spart Ressourcen und macht Spaß. Zum Beispiel eignen sich alte Türen, Weinkisten oder Paletten hervorragend, um Schränke, Betten oder Lampen zu bauen. Wer denkt, weder das nötige Know-How noch das passende Werkzeug zu haben, kann sich entspannen. Auf zahlreichen DIY-Webseiten finden sich detaillierte Anleitungen und jede Menge Inspiration. Außerdem gibt es in vielen Städten offene Werkstätten, die bei größeren und kleineren Projekten helfen.

🔍 Verbund offener Werkstätten:
www.offene-werkstaetten.org
Schokowerkstatt für Frauen:
www.schokowerkstatt.de
Möbel aus gebrauchten Gegenständen:
www.freshideen.com/diy-do-it-yourself

FANTASTISCHE GESCHENKIDEEN!

Verschenke jetzt
JUNGE BÄUME!



Einzigartige Geschenke,
die Gutes tun.

Jetzt bestellen auf:

OXFAMUNVERPACKT.DE

WAS IST OXFAM?

Oxfam ist eine internationale Nothilfe- und Entwicklungsorganisation, die weltweit Menschen mobilisiert, um Armut aus eigener Kraft zu überwinden. Dafür arbeiten im Oxfam-Verbund 19 Oxfam-Organisationen gemeinsam mit mehr als 3.500 lokalen Partnern in mehr als 90 Ländern.

Weltweit findet Oxfam praxisnahe, innovative Wege, auf denen Familien sich aus der Armut befreien und eine bessere Zukunft für sich schaffen können. Bei Krisen und Katastrophen retten wir Leben und helfen, Existenzen wieder aufzubauen. Und wir setzen uns dafür ein, dass Menschen in Armut lokale und globale Entscheidungen beeinflussen können, die ihr Leben betreffen.

Dabei arbeitet Oxfam stets mit Partnerorganisationen zusammen: Seite an Seite mit Frauen und Männern in Not beenden wir die Ungerechtigkeiten, die zu Armut führen.

Zur Finanzierung dieser Arbeit tragen rund 3.200 ehrenamtliche Mitarbeiter/innen in derzeit 52 Oxfam Shops bei. Diese werden von der Oxfam Deutschland Shops gGmbH betrieben, einem hundertprozentigen Tochterunternehmen des Oxfam Deutschland e.V.

Haben Sie Fragen oder Anregungen zu einem unserer Artikel? Schreiben Sie uns an EINS@oxfam.de. Wenn Sie **EINS** in Zukunft nicht mehr erhalten möchten, schicken Sie uns bitte eine kurze Nachricht.



OXFAM
Deutschland

IMPRESSUM

Herausgeber: Oxfam Deutschland e.V.
Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin
Tel: (030) 45 30 69 - 0
Fax: (030) 45 30 69 - 401

V.i.S.d.P.: Marion Lieser
Redaktion: Adréana Hess
Gestaltung: martinbrombacher.de
Druck: Oktoberdruck, Berlin
Gedruckt auf 100% Recyclingpapier.

www.oxfam.de/eins

www.twitter.com/oxfam_de
www.facebook.com/oxfam.de

Spendenkonto 80 90 500
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 370 205 00
IBAN: DE87370205000008090500
BIC: BFSWDE33XXX

